

Sitzungsberichte
der
mathematisch - physikalischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu **München.**

1882. Heft III.

München.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.
1882.

~
In Commission bei G. Franz.

Herr von Bischoff theilt mit:

„Weitere Bemerkungen über die Feuerländer.“

(Mit 1 lithogr. Abbildung.)

Bekanntlich sind von der hier anwesend gewesenen Gesellschaft der Feuerländer 5 Erwachsene, 3 Frauen und 2 Männer, in Zürich an catarrhalischen entzündlichen Krankheiten gestorben. Ich habe mich bemüht einige Sectionsresultate derselben zu erhalten, und Herr Professor H. v. Meyer in Zürich, welcher die Section von zwei Frauen ausführte, hat die grosse Freundlichkeit gehabt, mir mehrere Theile zur genaueren anatomischen Untersuchung zu übersenden, worüber ich mir hier zur Ergänzung meiner früheren Mittheilung zu berichten erlaube.

Meine Untersuchungen betrafen zunächst die Genitalien der am 11. März an Pneumonie und Pleuritis verstorbenen Feuerländerin Lise, einige zwanzig Jahre alt.

An den äusseren Genitalien derselben zeigte sich ebensowenig wie an dem After irgend eine bedeutendere Spur von Haarwuchs; nur auf der oberen Parthie der grossen Schamlippen finden sich einzelne etwa 1 cm lange Härchen; Es zeigte sich auch keine Spur von einer Rasur oder einem Ausreissen der Haare. Der Schamberg sowie die grossen Schamlippen sind mässig stark entwickelt und lassen zwischen sich eine gegen 6.5 cm lange ziemlich geschlossene Schamspalte. Oben an dem Schamberg gehen sie mit einer

etwas vertieften Commissur in einander über; nach unten und hinten bilden sie eine hintere Commissur mit einem schwach entwickelten Frenulum und dahinter gelegener Fossa navicularis. Die rechte grosse Schamlippe ist etwas stärker entwickelt als die linke. Eigenthümlich ist es, dass um den weit offen stehenden und von einigen Haemorrhoidal-Knoten umgebenen After herum die Epidermis fehlt, und dieser Mangel sich auch bis hinauf zu dem unteren Ende der linken grossen Schamlippe fortsetzt. Diese Arosion musste von einem entweder aus dem After oder aus der Vulva herrührenden scharfen Ausflusse veranlasst sein. (S. die Abbildung a. a. a. a.) Die kleinen Schamlippen ragen nicht vor der Schamspalte hervor, und ist die rechte ansehnlich grösser als die linke. Nach unten verlieren sich beide in den Scheidenvorhof; nach oben theilt sich die rechte in zwei Fortsätze, deren äusserer sich an die innere Fläche der grossen Schamlippen anlehnend, bis an die obere Commissur der letzteren sich hinzieht, der innere aber sich, wie das obere Ende der linken kleinen Schamlippe, abermals in zwei kleinere Falten spaltet, deren äussere das Praeputium Clitoridis, die innere das Frenulum Clitoridis in gewöhnlicher Weise bilden. Die Clitoris ist von normaler Grösse und auch die Glans derselben tritt nicht mehr wie gewöhnlich hervor. 2 cm hinter und unter der Clitoris befindet sich an der oberen Wand des Scheidenvorhofes die Harnröhrenöffnung, welche nur die Eigenthümlichkeit zeigt, dass von den sie umgebenden Schleimhautfalten eine auf jeder Seite sich im Bogen nach oben an der inneren Seite des Scheidenvorhofes hinzieht, und so auf beiden Seiten eine kleine Tasche bildet. (Siehe die Abbildung b. und b.) Am Scheideneingang finden sich mehrere ziemlich stark hervortretende Carunculae myrtiformes.

Die Scheide ist 11 bis 12 cm lang, und plattgelegt, 3.5 cm breit. Es finden sich an ihrer vorderen und hinteren

Wand Columnae rugarum, welche besonders an der vorderen Wand ziemlich stark entwickelt sind, und in einem gegen die Harnröhrenöffnung sich hinziehenden Wulst vorspringen.

Die Portio vaginalis Uteri tritt an dem Scheidengewölbe nur mit der hinteren Muttermundslippe hervor, die vordere ist ganz verstrichen. Der Muttermund bildet eine etwa 12 mm lange quere Spalte, steht zwar ziemlich weit auf, hat aber keine Einrisse oder Narben, so dass die Person wohl gewiss keine reife Frucht geboren hat.

Der Uterus hat einen Längendurchmesser von 8 cm, einen Querdurchmesser von 5.5 cm, und einen Dickendurchmesser von 3 cm. Er erscheint demnach im Allgemeinen etwas platt, und ist ein wenig schief gestaltet. Die Höhle des Uterus und des Mutterhalses verhält sich wie gewöhnlich; ein Arbor vitae in letzterem ist nur wenig entwickelt, die Schleimhaut der Uterushöhle sehr wenig ausgebildet. Dieselbe stellt auf feinen Querschnitten, welche Herr Böhm, Präparator für Histologie an der anatomischen Anstalt, anzufertigen die Güte hatte, nur eine schmale Schichte dar, in welcher sich verschieden grosse Lücken, und mit Cylinder-epithel ausgekleidete Fragmente von Drüsenschläuchen erkennen lassen, so dass man die letzteren als nur wenig entwickelt betrachten kann.

Um die Eierstöcke herum, zwischen ihnen und den Eileitern und an der hinteren Fläche des Uterus, finden sich alte membranöse Exsudationen und Verwachsungen, wodurch die Lage der Eileiter sehr verändert ist. Beide verlaufen nicht sowohl in den freien Rändern der breiten Mutterbänder, sondern stark gekrümmt und gewunden gegen die Eierstöcke und den Uterus zu. Das rechte Infundibulum setzt sich mit einer Fimbria an die hintere Wand des Uterus, das linke an den linken Eierstock. Auf der rechten Seite könnte man verleitet werden anzunehmen, dass der Eierstock in einer von dem breiten Mutterbande gebildeten Tasche

eingeschlossen wäre; doch überzeugt man sich leicht, dass dieser Schein nur durch die genannten Pseudomembranen veranlasst wird. Der rechte Eierstock ist 4 cm lang, 2 cm hoch, 1 cm dick. Seine Oberfläche ist vorherrschend glatt, doch sieht man einige Narben, besonders an seiner vorderen Fläche eine tiefere, schwarz pigmentirte. Durch einen an dieser Stelle ausgeführten Querschnitt des Eierstockes gelangt man in eine grössere Höhle. Man könnte geneigt sein, dieselbe für einen grösseren Follikel angehörig zu betrachten; allein abgesehen davon, dass derselbe durchaus nicht über die Oberfläche des Eierstockes hervorragte, sondern ganz in der Tiefe des Eierstocks Stroma lag, demnach dickere Wandungen besass, welche einander berührten, und wenigstens jetzt keine Flüssigkeit enthielt, entsprach dieser Hohlraum in seinem ganzen Ansehen nicht dieser Annahme. Ich glaube vielmehr, dass wir es hier mit der übrig gebliebenen Höhle eines unvollkommen entwickelten gelben Körpers zu thun hatten. Der linke Eierstock ist durch die Verwachsungen noch mehr verdeckt als der rechte, aber ebenfalls 4 cm lang, 2 cm hoch und 1 cm dick. Soweit seine Oberfläche sichtbar gemacht werden kann, ist auch sie glatt mit nur wenigen schwachen Spuren alter Narben. Nirgends an beiden Eierstöcken bemerkt man irgend welche Graafische Follikel und auch auf feinen Querschnitten sind auffallender Weise bei dieser doch noch jungen und kräftigen Person, nur äusserst wenige, gering ausgebildete Follikel zu finden, ja auf einem Duzend solcher Querschnitte konnten wir mit dem Microscope nur einen einzigen etwas grössern auffinden, in welchem sich aber ebenfalls noch kein fertiges Ei befand.

Die Länge und Beschaffenheit der Eileiter mit Infundibulum und Fimbrien scheinen die gewöhnlichen zu sein. Um sie genauer zu bestimmen, würde eine Lospräparirung

nöthig gewesen sein, welche ich zur Schonung des ganzen Verhaltens nicht ausführte.

Der Constrictor Cuni ist nur schwach, der Bulbus vestibuli in gewöhnlichem Grade entwickelt. Eine irgendwie grössere Duverney'sche Drüse war nicht aufzufinden, und möchten einer solchen vielleicht die beiden neben der Harnröhrenöffnung befindlichen, kleinen Taschen der Schleimhaut entsprechen.

Schon früher, am 18. Februar, war die etwas ältere Feuerländerin Catharina, die Mutter des Mädchens von 4 Jahren, auf der Reise von Nürnberg nach Zürich gestorben, und wurde daselbst deren Section von Herrn Professor H. v. Meyer gemacht. Leider erhielt ich von diesem Todesfall erst so spät Nachricht, dass meine an Herrn Professor v. Meyer gerichtete Bitte um genauere Berücksichtigung der Genitalien zu spät kam, und mir derselbe in Beziehung auf die äusseren Theile nur aus dem Gedächtniss so viel mittheilen konnte, dass das Fettpolster auf dem Mons pubis und in den Labia majora nur gering entwickelt gewesen wäre, so dass die vordere Fläche der Schambeine als eine scharfbegrenzte viereckige Erhöhung hervorgeragt habe. Die beiden genannten Labien umgaben eine klaffende Schamspalte, so dass die Labia minora und die Clitoris sichtbar waren. Die Behaarung des Mons pubis bestand nur aus einem unbedeutenden zarten Flaum von $\frac{1}{2}$ cm langen feinen Haaren.

Von den inneren Genitalien hatte Herr Prof. v. Meyer den Uterus, die Eileiter und Ovarien aufbewahrt und übersendete mir dieselben zu näherer Untersuchung. Der Uterus war entschieden der einer Person, welche wenigstens einmal geboren hatte. Der Längendurchmesser desselben betrug 9.0 cm, der Querdurchmesser an der breitesten Stelle 5.2 cm, an der schmalsten Stelle, zwischen Körper und Hals des Uterus, 2.6 cm, die Dicke 3.0 cm. Der Muttermund stand

offen, war 1.7 cm breit, hatte aber keine stärkeren Einrisse oder Narben; die Portio vaginalis uteri war wenig entwickelt, die vordere Muttermundslippe wie bei der Lise fast ganz verwischt, die hintere, höher stehende, etwas mehr hervorragend.

Die Schleimhaut der Uterushöhle war auch an diesem Präparate sehr wenig entwickelt, und von Herrn Böhm ausgeführte Schnitte des Uterus liessen auch hier nur wenig entwickelte, mit Cylinder-Epithel ausgekleidete Uterindrüsen entdecken.

Die beiden Eileiter verliefen wenig gewunden in den freien Rändern der breiten Mutterbänder, und war der rechte nicht auspräparirt 11.8 cm, der linke auspräparirt 14.8 cm lang. Der rechte hatte ein gut entwickeltes Infundibulum mit Fimbrien, aber keine Fimbria ovarii. An dem linken waren wahrscheinlich die Fimbrien abgeschnitten, denn er war auch sonst verletzt.

Von den beiden Eierstöcken hatte der rechte die gewöhnliche Gestalt, war 4.7 cm lang, 1.7 cm hoch, 1.1 cm dick. Der linke Eierstock dagegen war auffallend lang und im Verhältniss schmal, nämlich 9.2 cm lang, 1.8 cm hoch, 0.8 cm dick. Beide Eierstöcke waren an ihrer Oberfläche sehr uneben und narbig, zeigten auch beide 3 bis 4 schwarz pigmentirte Stellen, hinter denen sich Reste von Corpora lutea befanden. Um beide Eierstöcke und Eileiter herum fanden sich auch hier ältere membranöse und filamentöse Ausschwitzungen. Mit unbewaffnetem Auge war an keinem der Eierstöcke eine Spur der Graaf'schen Bläschen zu entdecken und auch an den, von Herrn Böhm angefertigten Schnittpräparaten, waren auffallender Weise auch hier mit dem Microscope keine unentwickelte Follikel zu entdecken.

Diese Resultate der anatomischen Untersuchung der inneren Geschlechtsorgane dieser beiden Feuerländerinnen bestätigen, wie mir scheint, die in meiner früheren Mit-

theilung ausgesprochene Ansicht, dass in den Ovulationsverhältnissen dieses Völkerstammes eigenthümliche Verhältnisse herrschen. Das fast vollständige Fehlen selbst unentwickelter Graaf'scher Bläschen und Eier in den Eierstöcken selbst jugendlicher Personen, ferner die ausserordentliche histologische Reduction der inneren Oberfläche des Uterus beweisen, dass wahrscheinlich in Folge des Klima's und der spärlichen Ernährungsweise dieser Menschen, die Reifung und Loslösung von Eiern bei ihnen seltener als bei anderen, in dieser Hinsicht besser gestellten, Völkerstämmen erfolgt. Natürlich wäre es sehr wünschenswerth, dass an Ort und Stelle ausgedehntere Beobachtungen in dieser Hinsicht angestellt würden.

Anmerkung. Ich benutze diese Gelegenheit, um als Ergänzung meiner früheren Mittheilungen über die äusseren weiblichen Genitalien von Negerinnen hier zu erwähnen, dass ich vor Kurzem Gelegenheit hatte, die Genitalien einer ungefähr 36 Jahre alten Negerin zu untersuchen, welche angeblich aus dem Sudan stammte, und hier in München an Tuberculose starb. Diese Genitalien zeigten einen gut entwickelten, mit krausen, schwarzen Haaren reichlich bedeckten Mons pubis und ebenso gut entwickelte grosse Schamlippen. Aber, obwohl die Person noch Jungfrau war, d. h. einen noch deutlich ausgesprochenen Hymen besass, klappte dennoch die Schamspalte in der Art und Weise, dass die beiden ansehnlich grossen, kleinen Schamlippen stark hervorragten, und soweit sie frei hervorstanden, an ihrer äusseren Fläche, wie die grossen Schamlippen, mit schwarzem Pigment versehen waren, während sie an ihrer inneren Fläche, soweit diese den Scheidenvorhof begrenzte, von einer röthlichen Schleimhaut überzogen waren. Mit diesen geringen Modificationen, die übrigens auch bei Europäerinnen in ähn-

licher Weise vorkommen, stimmten übrigens diese Genitalien ganz mit denen von Weibern europäischer Völkerschaften überein, namentlich war auch hier die Clitoris keineswegs stärker entwickelt.

Da die Feuerländer einen Volksstamm bilden, welcher seit Jahrhunderten mit Ausnahme einiger stickstoffreicher Schwämme und einiger Beeren nur von animalischer Kost lebt, so schien mir diese Gelegenheit ganz passend, ihre Verdauungsorgane in Beziehung auf deren Anpassung zu animalischer oder vegetativer Nahrung genauer zu prüfen, worauf auch Herr Virchow in seinen Mittheilungen über die Feuerländer in der Zeitschrift für Ethnologie 1881 p. 392 aufmerksam gemacht hat. Herr Professor Herm. v. Meyer hatte die Güte mir zu diesem Zwecke, die beiden Ohren-Unterkiefer- und Unterzungen-Speicheldrüsen, ferner den Magen nebst Duodenum und Pankreas, das Coecum mit Wurmfortsatz, und den Enddarm der Liese zu übersenden.

Die beiden Ohrspeicheldrüsen wogen jede 22 g, fast genau das Mittelgewicht derer von Europäern; die beiden Unterkieferspeicheldrüsen wogen die eine 6.2 g, die andere 5.5 g, im Mittel 5.85 g, während sonst das Mittelgewicht derselben auf 8.32 g angegeben wird. Die beiden Unterzungenspeicheldrüsen wogen die eine 2.5 g, die andere 3.5 g, im Mittel 3.0 g, während sonst das Mittelgewicht 2.5 g beträgt.

Der Magen hatte entschieden die weibliche Form und einen ziemlich stark entwickelten Blindsack. Plattgelegt war er 25 cm lang und 11 cm hoch, während im Mittel der europäische Magen 32 cm lang und 12 cm hoch angegeben wird. Längs der grossen Curvatur mass er 59 cm, längs der kleinen 30 cm. Mässig mit Wasser angefüllt fasste er 1800 cbcm, während der mittlere Cubikinhalt des europäischen Magens zu 3750 cbcm angegeben wird.

Der ganze Darmkanal war 1075 cm lang, also mehr als die 6fache Körperlänge dieser 161.0 cm hohen Person, während die mittlere Länge des europäischen Darms sonst auf 972 cm und die fünffache Körperlänge angegeben wird. Davon kamen anf das Duodenum 35 cm; auf das Jejunum und Ileum nach Angabe des Herrn Professors v. Meyer 800 cm; auf das Coecum 6 cm, auf das Colon mit Rectum 230 cm. Die gewöhnlich angegebenen Mittelzahlen der genannten Darmstrecken sind für das Duodenum 32.4 cm, für das Jejunum und Ileum 800 cm, für das Coecum 8.2 cm, für das Colon und Rectum 170 cm. Der Processus vermiformis war 11 cm lang, während dessen mittlere Länge sonst zu 8.4 cm angegeben wird. Derselbe ging nicht trichterförmig, sondern mit plötzlichem Absatz von dem Coecum aus. Die kegelförmige Gestalt des ganzen Darmrohrs war deutlich ausgesprochen, indem der Anfang des Duodenums plattgelegt einen Querdurchmesser von 4.5 cm, das Ende des Ileums einen solchen von 3.5 cm; der Anfang des Colons einen solchen von 8.5 cm, der Mastdarm einen solchen von 5 cm besass.

Die Leber erschien im Allgemeinen gross, aber platt. Sie wog 1832 gr. Ihr Längendurchmesser betrug 32 cm; ihr Höhendurchmesser 24 cm, ihre Dicke an der dicksten Stelle des Lobulus Spigelii 5 cm. Der rechte Leberlappen hatte einen Längendurchmesser von 20 cm, der linke von 12 cm; der rechte einen Höhendurchmesser von 24 cm, der linke von 21 cm. Der Lobulus Spigelii war 7 cm hoch und 6 cm breit; der Lobulus quadratus 13 cm hoch und 7 cm breit. An seiner unteren Fläche hatte Letzterer einen länglichen Anhang. Die Furchen der Leber waren nicht tief, aber nicht von Lebersubstanz überbrückt. Die Gallenblase war ansehnlich gross und fasste 144 cbcm.

Das Pankreas war 20 cm lang und von gewöhnlicher Höhe, Dicke und Gestalt.

Aus der Betrachtung dieser Verhältnisse der Verdauungsorgane dieser Feuerländerin scheint mir hervorzugehen, dass der allgemeine menschliche Charakter dieser Organe, in der Mitte zwischen den Verdauungsorganen der Fleischfresser und der Pflanzenfresser zu stehen, auch durch die lange Benutzung nur einer Hauptart von Lebensmitteln, keine Veränderung erleidet. Es ist auch Thatsache, dass diese Feuerländer, seit sie in den Händen der Europäer waren, neben ihrer Hauptdiät von Fleisch, auch Brod, Zwieback und Früchte ganz wohl verdauten. Allerdings wäre es, bei der grossen individuellen Verschiedenheit in der Länge des Darms auch bei Europäern, sehr wünschenswerth gewesen, auch über die Verhältnisse der anderen vier verstorbenen Feuerländer genauere Auskunft zu erhalten. Ich kann in dieser Hinsicht nur noch bemerken, dass Herr Professor Ziegler in Zürich, welcher die Section des Henrico ausführte, an dessen Verdauungsorganen, freilich ohne sie einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, durchaus nichts Eigenthümliches bemerkte. Auffallend ist die grosse Länge des Dickdarms der Liese, und kann ich nicht unterlassen in dieser Hinsicht zu bemerken, dass die Angabe einer Länge zu 230 cm, zusammengesetzt ist aus meiner Messung der in meinen Händen befindlichen Stücke, des Anfanges des Dickdarmes zu 10 cm, des Enddarmes zu 30 cm, und des dazwischen befindlichen von Herrn Professor v. Meyer zu 190 cm angegebenen Theiles.

Der Umstand, dass bekanntlich die Feuerländer, mit Ausnahme eines losen Umwurfes von Thierfellen, in ihrer durch das Klima wenig begünstigten Heimat ganz nackt gehen und auch hier bei allen Witterungsverhältnissen nur sehr dürtig bekleidet auftraten, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre Hautverhältnisse gelenkt. Diese Haut war sehr glatt, weich, nicht fettig, immer warm anzufühlen und zeichnete sich ausser ihrer Farbe, besonders

bei den Weibern, durch ihren fast gänzlichen Haarmangel aus. Von den Männern hatte nur der Capitano einen dürftigen Bart und er und Antonio längere, feine, einzeln stehende Haare, besonders an den Beinen.

Man war allgemein der Ansicht, dass diese Menschen sehr abgehärtet gegen die äusseren Temperaturverhältnisse sein müssten, und hat sie demgemäss auch wenig schonend in Beziehung auf diese Temperaturverhältnisse behandelt. Ich bin der Meinung, dass man dabei einen grossen Fehler begangen hat, welchem auch 5 ihrer Mitglieder bei uns so früh zum Opfer gefallen sind. Diese Feuerländer sind nichts weniger als abgehärtet, d. h. unempfindlich gegen bedeutendere und raschere Temperaturwechsel. Ihre Heimat besitzt ein kühles, ziemlich gleichmässiges maritimes Klima, dessen Temperatur nur zwischen 4° unter und 9° über Null wechselt. An diese im Ganzen niedrigen Temperaturen und deren geringen Wechsel haben sich die Feuerländer im Laufe der Zeiten gewöhnt, indem sie sich nur gegen dieses geringe Extrem der Kälte einen schwachen Schutz durch Umhängen von Fellen verschafften. Es klingt viel befremdlicher als es wirklich ist, wenn wir lesen, dass die Frauen ihre nackten Kinder an ihrer nackten Brust bei Schnee und Regen herumtragen, weil so etwas bei uns ganz unmöglich wäre. Aber wir machen viel bedeutendere Temperaturwechsel durch, und sind genöthigt uns gegen dieselben durch den Wechsel der Kleidung, durch geschlossene Wohnungen und künstliche Erwärmung zu schützen. Das haben die Feuerländer nicht nothwendig, wenn sie aber mit grösseren Extremen der Temperatur, als sie dieselben zu Haus gewohnt sind, in Conflict kommen, dann sind sie bei dem Mangel aller Schutzmittel den nachtheiligen Folgen von sogenannten Erkältungen ausgesetzt, welche die Hälfte derselben bei uns umgebracht haben.

Immerhin war es von Interesse, die Haut dieser Feuer-

länder genauer zu untersuchen, und ich bat desshalb Herrn Professor v. Meyer, mir Hautstücke derselben zu übersenden, welcher Bitte er durch Uebersendung von Stücken der Haut des Rückens, des Kopfes und von einer Hand der Liese entsprach. Herr Böhm hatte die Güte, mir auch von diesen Theilen Schnittpräparate anzufertigen, deren mikroskopische Untersuchung, soweit sie bei der nicht vollkommen frischen Beschaffenheit der Haut möglich war, folgende Resultate ergab:

An der Rückenhaut war die geringe Dicke des Coriums und der Epidermis auffallend. Die tiefste Schichte des Rete Malpighii zeigte mehrere Lagen von pigmentirten Kernen und Protoplasten, wodurch also die Vermuthung des Herrn Professors Virchow (l. l. pag. 389), dass dieser Haut der Feuerländer das Pigment nicht fehlt, gegen die Angabe Wilsons, welcher solches in Abrede stellte, bestätigt wurde. Die Papillen der Haut hatten die gewöhnliche, theils konische, theils mehr breite Form, und enthielten Gefässschlingen und Tastkörperchen. Dagegen konnten wir in ihr nur wenige feine Haare, keine Muskelfasern und keine Schweiss- und Talgdrüsen auffinden, deren gänzlichen Mangel ich zwar hiedurch nicht behaupten will, die aber jedenfalls so sparsam auftreten, dass sie auf einer grösseren Anzahl von Schnittpräparaten nicht bemerkt werden konnten. An der injicirten Haut der Volar-Fläche der Finger stehen die Papillen sehr dicht, und zahlreiche bis in das Unterhaut-Fettgewebe eindringende Schweissdrüsen waren vorhanden. In der Gefäss-Anordnung der Fingerhaut war nichts Besonderes zu bemerken. An den starken Kopfharen fehlten die Talgdrüsen nicht.

Diese Resultate geben für die Wärmeabgabe und Regulirung durch die Haut keine weiteren Anhaltspunkte, als dass vielleicht die Schweissabsonderung bei diesen Feuerländern nicht reichlich ist. Doch will Hr. Niclas in Paris (Bulletins

de la Soc. d'Anthropologie de Paris 1881. Tom. IV, p. 863) bemerkt haben, dass sie bei irgend welcher Anstrengung selbst in der Kälte leicht schwitzten. Auch hier sah man, dass als Antonio eine Pfeilspitze aus einem Glasstück zu-richtete, derselbe sich häufig die Stirn mit der Hand abwischte; freilich war es in dem betreffenden Raume sehr warm.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass nach den Mittheilungen des Herrn Professor H. v. Meyer, die Gehirne der drei zuerst gestorbenen Feuerländer, bekleidet noch mit Arachnoidea und Pia mater, wogen:

Das Gehirn von Henrico 28 Jahre alt und 164 cm hoch 1420 g

„ „ „ Liese 24 „ „ „ 161 cm „ 1340 g

„ „ „ Kathrine 30 „ „ „ 143 cm „ 1335 g

wobei ich daran erinnere, dass das Mittelgewicht des europäischen Gehirnes bei Männern circa 1360 gr, bei Weibern 1220 gr beträgt. So gross auch bei den Feuerländern vielleicht die individuellen Schwankungen des Hirngewichtes sein mögen, glaube ich doch, dass man aus obigen Zahlen den Schluss ziehen kann und muss, dass die Feuerländer in Beziehung auf ihre psychische Beanlageung nicht niedrig stehen, mit Rücksicht auf ihre sehr niedrige Entwicklung aber dadurch die Ansicht unterstützt wird, dass sie von einem einst schon höher entwickelt gewesenen Volksstamme abstammen.

Beschreibung der Abbildung.

Aeusserere Geschlechts-Organ der 24jährigen Feuerländerin Liese.

a. a. a. a. Umriss der von Epithel entblösten, arodirten Stelle.

b. b. Zwei kleine zu beiden Seiten der Harnröhren-Oeffnung befindliche Taschen der Schleimhaut des Scheiden-Vorhofes.

